Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Wirtschafts- und
Sozialwissenschaftliche Fakultät

Wissenschaftliche Aufarbeitung und Dokumentation der Situation der „Verschickungskinder“ in St. Peter-Ording 1945 bis 1990
Institut für Sozialwissenschaften der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU)

Prof. Dr. P. Graeff
Dr. H.-F. Hertz
J. Jakat
in Zusammenarbeit mit L. Umlauft

Übersicht Vorstellung der Ergebnisse

1. Einstieg/Erwartungsumfeld
2. Unsere Studie
3. Kinderkuren historisch gesehen
4. Abläufe und Perspektiven des Heimpersonals
5. Wahrnehmung staatlicher Aufsichtspflicht
6. Gewaltanalyse
7. Positive Erfahrungen
8. Erklärungsansätze für Diskrepanz zwischen Gesundheitsfürsorge und berichteten negativen Erlebnissen
9. Resultate
10. Limitationen
11. Schlussfolgerungen
12. Verzeichnisse

Das Erwartungsumfeld (Beispiele)

- MHG Studie
- Heimerziehungsstudien
- Wagner Studie zu Medikamentenversuchen in der Heimerziehung
- Studie zum Missbrauch im Sport

Unsere Studie

- **Zeitraum**: September 2021 bis September 2022.
- **Team**: 2 Sozialwissenschaftler (Interviews, Fragebögen) and 2 Historiker (Archivsichtungen, Dokumentenanalyse).
- **Ziel**: Dokumentation der Situation der Verschickungskinder in St. Peter-Ording zwischen 1945-1990.

Empirische Daten und Materialien

Empirischer Zugang	Inhalte	Methodologie	Umfang
Literatur/Medienberichte	Studienergebnisse, Meinungsbilder	-	-
Dokumentenanalyse (Archive)	Berichte, Akten zum Gesamtprozess	Historische Methode	5 Archive
Online-Fragebogen	Positive und negative Erfahrungen	Quantitative Methodologie	n = 26
Interviews mit Verschickungskindern	Persönliche Erfahrungen	Oral History / Biographische Forschung	n = 6
Interviews mit Ortsansässigen	Persönliche Erfahrungen	Oral History / Biographische Forschung	n = 2
Interviews frühere Heimer-ziehenden/Heimleitenden	Persönliche Erfahrungen	Oral History / Biographische Forschung	n = 2/1
Sekundärdaten von Nexus Website	Berichte von Verschickungskindern	Inhaltsanalyse, Kategorienbildung	n = 435

Kinderkuren in der historischen Perspektive – unter besonderer Berücksichtigung von St. Peter-Ording

Kinderkuren vor 1945

- Anfänge von Kinderkuren liegen im 18. Jh. in Großbritannien.
- In Deutschland werden Kinderheilstätten im Kaiserreich populär.
- Kindererholungsfürsorge entwickelt sich zunächst unabhängig von den Kinderheilstätten – 1929 erste Bestrebungen zur Vereinheitlichung eines „Verschickungswesens“.
- In SPO wurde das erste Kinderkurheim 1911 errichtet. 1929 gab es bereits 10 Heime, 1939 waren es 19. Bis zur NS-Zeit erfolgte die Belegung auf privater Basis durch die Eltern.
- Im NS legte die NSV einen Schwerpunkt auf die sog. „Kinderlandverschickung“ und koordinierte die Verschickungen zentral. Ab 1940 „Erweiterte Kinderlandverschickung“ zu Evakuierungszwecken.

Kinderkuren in der historischen Perspektive – unter besonderer Berücksichtigung von St. Peter-Ording

Kinderkuren nach 1945

- Nach 1945 Versuch, an die Verschickung vor 1933 anzuknüpfen, um sog. „Bunkerkindern“ Erholung zu verschaffen.
- Amtsärzte verschrieben Erholungskuren für 3-6 Wochen, Heilkuren für 6 Wochen.
- 1950er/60er als Blütezeit der Kinderverschickung seit 1945. In SPO zu dieser Zeit ca. 30 Heime.
- Sukzessiver Rückgang ab Mitte der 1960er Jahre mit Rezession, Renten- und Krankenkassenreformen.
- Während es 1976 in SPO noch 23 Heime gab, waren es 1985 nur noch 14.
- Um 1990 kommt die Kinderverschickung weitgehend zum Erliegen.

„Kinderverschickung“ nach St. Peter-Ording

1900 1920 1945 1950 1960 1970 1980 1990 2000 2010 2020

1911: Erstes Kinderer-holungs-heim „Köhl-brand“

1929: 10 Kinder-kurheime

1950: Beginn der Hauptzeit der Verschickung

1976: noch 23 Heime

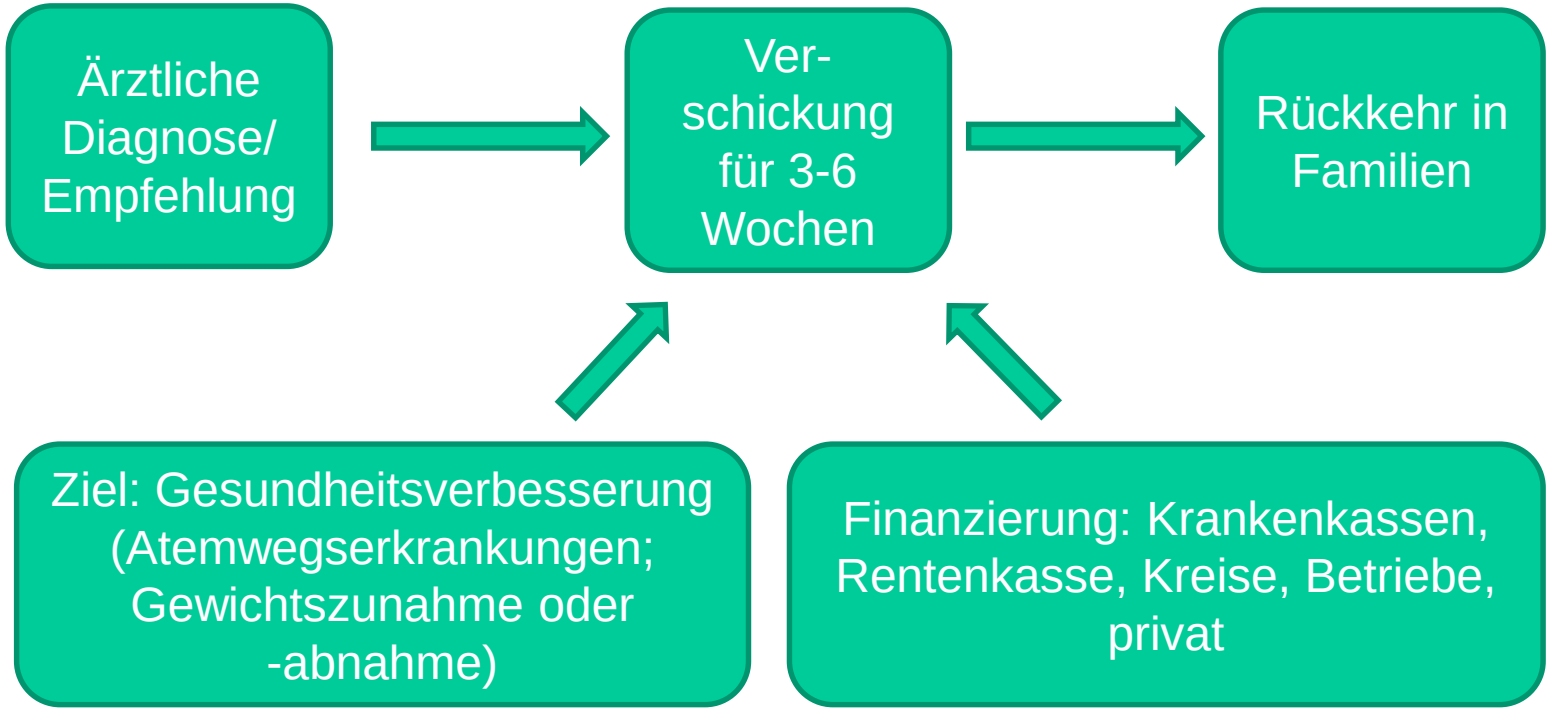
1990: Verschickung endet nahezu

1950-1990: (konservativ geschätzt) ca. 325.000 Verschickungen nach St. Peter-Ording

2012-2018: Einrichtung öffentlicher Fonds für Heimerzogene von 1950/1960

ca. 2017: Verschick-ungskinder gehen an die Öffentlichkeit

Ablauf der „Kinderverschickung“



Perspektiven des Heimpersonals: Erlebnisberichte von Praktikantinnen (aus Archiven, 1961-1963) und interviewtem Heimpersonal (2022)

- **Einfluss der familiären Sozialisation auf die Wahrnehmung der Kinderkur (Zitate aus Archivmaterial)**
  - Kinder kommen „aus verschiedenen sozialen Schichten“, viele aus „ärmlichen Verhältnissen“, und diesen „fällt die Eingewöhnung in die straffe Ordnung des Tagesablaufes in ‚Frisia‘ am schwersten. Ihre Erziehung ist oft unzureichend, und die ‚Tanten‘ müssen gerade diese Kinder liebevoll und vorsichtig in die Verhaltensregeln einführen“. (1961)

- **Reflexionen des Umgangs mit den Kindern (Zitate aus Archivmaterial und Interviews)**
  - Anliegen, „mit den Kindern zu sprechen, zu spielen und sie dabei kennenzulernen.“ (1961)
  - „enges und vertrauensvolles Verhältnis“ zu den Kindern. (1963)
  - „jedes Kind will anders behandelt und angesprochen werden. […] Man muß auf […] ihre Freuden und kleinen Sorgen eingehen und sie ernst nehmen.“ (1961)
  - „schloß ich sofort ins Herz.“ (1961)
  - „Wir waren wie eine kleine Familie. Ich hatte wie eine Mutter für die Kinder zu sorgen.“ (1963)
  - „meine/unsere Kinder hätten nachts vor den Betten des Personals gestanden, weil sie nicht schlafen konnten.“ (2022)
  - „und dann viel Schnitzeljagd gemacht im Wald. Am Strand das war eine der lustigsten oder der einfachsten Beschäftigungswege, nicht Strandburgen bauen, wir hatten ja nicht immer ein Spaten dabei. Aber Muschelkämpfe. Ja ich weiß nicht, ob Sie das kennen? Kennen Sie so Herzmuscheln, die kann man so reinsetzen und der andere hat auch so eine, die ziehen dann gegeneinander und eine davon geht kaputt. Einer ist Sieger, sieben mal Sieger, zehn mal Sieger und so kamen wir fast gar nicht über die Strand, der Weg war meistens Ording bis zur Brücke.“ (2022)

Perspektiven des Heimpersonals: Erlebnisberichte von Praktikantinnen (aus Archiven, 1961-1963) und interviewtem Heimpersonal (2022)

- **Strafen und Gewalt (Zitate aus Archivmaterial und Interviews)**
  - Strafe: keine Abendgeschichte vorgelesen. (1952)
  - „Anstatt Strafe anzuwenden, versuchte ich mit Güte auszukommen, aber hin und wieder war eine Tracht Prügel angebracht.“ Daheim werde der Junge „immer streng“ bestraft. „Prügel waren ihm nichts Neues“. (1961)
  - „Entschieden falsch ist es, gleich auf sie loszuschimpfen, wichtig sei vielmehr Lob“. (1963)
  - „Regeln wurden benutzt, um die Rasselbande unter Kontrolle zu halten.“ (2022)
  - bis auf Ausnahmen wie „einen Klapps auf die Finger“ oder „den Löffel schaffst du jetzt auch noch“ werden keine dramatischen Ereignisse erinnert, z.B.: „Nein, kann ich überhaupt nichts [zu sagen]. Die Kinder haben bei mir auch nie geklagt, dass die Betreuerinnen schlecht waren.“ (2022)

Perspektiven des Heimpersonals: Erlebnisberichte von Praktikantinnen (aus Archiven, 1961-1963) und interviewtem Heimpersonal (2022)

- **Essen (Zitate aus Archivmaterial und Interviews)**
  - „zweckmäßige Ernährung“. (1961)
  - „die guten Mahlzeiten“ wurden von den Kindern jeden Alters „sehr geschätzt“. Das Heim sei Eltern auch aufgrund der „Verpflegung“ sehr zu empfehlen. (1963)
  - eine Verbesserung des Gesundheitszustands der Kinder sei im Lauf der Kur klar zu erkennen. (1963)
  - „Natürlich gab es am Anfang jeden Morgen Milch oder Reissuppe oder Grießsuppe, das waren andere Zeiten kurz nach dem Krieg. Die Suppen haben gut geschmeckt. Zum Schluss nicht mehr, da haben die Kinder selber Brote gestrichen“. (2022)

Staatlicher Rahmen der „Kinderverschickung“

- Umfangreiche Archiv-Bestände zeugen von ausgeprägter Wahrnehmung der Aufsichtspflicht durch den Staat in Schleswig-Holstein, z.B.:
- **Verabschiedung von „Richtlinien“ für die Erholungs- und Jugendfürsorge von 1956** (1951) als detailliertes Regelwerk, dessen Einhaltung vom Landesjugendamt sicherzustellen war, u.a. zu:
    - den Einrichtungen (diverse bauliche Auflagen; Belegungszahlen),
    - dem Personal (Heimarzt; staatl. geprüfte Heimleiter/in und Erzieherinnen),
    - dem Tagesablauf (am Familienleben orientiert; Sport; Aufenthalt im Freien; Liegekuren),
    - der Ernährung (Buchführungspflicht über die Verpflegung).
- **Jahresweise Abschlussberichte** durch die Kreise über Gründe, durchgeführte Maßnahmen sowie Erfolge.
- **1959** bittet der Minister für Arbeit, Soziales und Vertriebene um eine **Einschätzung**, wie die Kreise „generell die **Notwendigkeit der Durchführung einer Erholungsfürsorge** für Kinder und Jugendliche beurteilen.“ Berichte in Presse und Fachzeitschriften hätten einen „schlechten Gesundheitszustand eines erheblichen Teiles der Schulkinder und der Berufsschüler“ konstatiert, was dafür spreche, „dass auch künftig eine Erholungsfürsorge für Kinder und Jugendliche zum mindesten im bisherigen Umfange notwendig sein wird.“

Diskrepanz zwischen Gesundheitsfürsorge und berichteten negativen Erlebnissen

Staatliche „Erholungsfürsorge“ für Kinder aufgrund ärztlicher Diagnose vor allem mit dem Ziel der Gewichtszunahme

Keine Hinweise auf zeithistorisch unübliche körperliche Gewalt in Archiven und in Interviews beim Heimpersonal und einigen Verschickungskindern

Berichte vieler Verschickungskinder über Gewalt, Misshandlungen u.a. mit lebenslangen Traumata

Initiativen, mediale Darstellung u.Ä.

Welche Gewalterfahrungen berichten Verschickungskinder aus St. Peter-Ording?

Zur Kontextualisierung unserer Ergebnisse nutzten wir bei der Analyse die in der empirischen Forschung zur „Heimerziehung“ etablierten Gewalt-Kategorien und analysieren unser Material im Hinblick auf diese.

In den Archiven ließen sich keine Hinweise auf zeithistorisch unübliche körperliche Gewalt ermitteln.

- Die folgenden Folien zeigen die in unseren Erhebungen sowie den Nexus-Daten ermittelten Gewalterfahrungen. Dabei wird mit den am häufigsten genannten Erfahrungskategorien begonnen.

Berichtsergebnisse der „Heimerziehung“ (Hafeneger 2017, 13)

Kinderheime	Missbräuche (Beispiele)
Physische Gewalt	körperliche Züchtigung; Einsperren, Essensentzug, Essenszwang.
Seelische Gewalt	Beschimpfungen, Bloßstellen, Lächerlich-machen, Vorführen, Herabsetzen, Verbote, Einschränkungen.
Sexualisierte Gewalt	sexualisierte Ausbeutung, Nutzung des kindlichen Körpers zur Befriedigung sexueller Bedürfnisse.
Peergewalt	Kollektivstrafen für wegen angeblichen Fehlverhalten eines „Zöglings“ führt zur Bestrafung durch Gruppe.
Religiöse Gewalt	Zwang zur Teilnahme an religiösen Ritualen (wie Tischgebet oder Gottesdienstbesuch).
Arbeitszwang	Zwang zu Arbeit auf Feld oder im Garten.
Politische Gewalt	Politische Indoktrination und Korrektur von der gesellschaftlichen Norm abweichende Verhaltensweisen.

Heimerziehung vs. Verschickungsheime

Kinderheime	Missbräuche (Beispiele)	Verschickungsheime
Physische Gewalt	körperliche Züchtigung; Einsperren, Essensentzug, Essenszwang.	Essenszwang sehr häufig genannt → s. Einzelauswertung.
Seelische Gewalt	Beschimpfungen, Nichtbeachtung, Bloßstellen, Lächerlich-machen, Vorführen, Herabsetzen, Verbote, Einschränkungen.	Sammelkategorien wurden häufig genannt → s. Einzelauswertung.
Sexualisierte Gewalt	sexualisierte Ausbeutung, Nutzung und Instrumentalisierung des kindlichen Körpers zur Befriedigung sexueller Bedürfnisse.	Sehr selten.
Peergewalt	Kollektivstrafen für wegen angeblichen Fehlverhalten eines „Zöglings“ führt zur Bestrafung durch Gruppe.	Wurde selten genannt, aber Gewalt unter Kindern wurde manchmal genannt.
Religiöse Gewalt	Zwang zur Teilnahme an religiösen Ritualen (wie Tischgebet oder Gottesdienstbesuch).	Wurde einmal genannt.
Arbeitszwang	Zwang zu Arbeit auf Feld oder im Garten.	Wurde sehr selten genannt.
Politische Gewalt	Politische Indoktrination und Korrektur von der gesellschaftlichen Norm abweichende Verhaltensweisen.	Wurde nicht genannt.

Resultate 1

Die Auswertung der Archivmaterialen ergab, dass der Staat seiner Aufsichtspflicht in den Kindererholungsheimen nachgekommen ist.

Die Auswertung der Berichte und Interviews mit Verschickungskindern, Betreuenden und Heimleitungen aus St. Peter-Ording ergab:

- Es gibt eine Diskrepanz zwischen den berichteten vielfältigen Gewalterfahrungen und der Aktenlage in Archiven sowie den Berichten des Heimpersonals und von Verschickungskindern mit neutralen/positiven Erfahrungen.
- Es gibt einen Unterschied zwischen den Missbrauchserfahrungen von Kindern in Kinderheimen und den Gewalterfahrungen in Kindererholungsheimen. Verschickte Kinder berichten Gewalterfahrungen, die mit den Gesundheitsfürsorgemaßnahmen zusammenhängen. Dazu gehört beispielsweise der Essenszwang zur Gewichtszunahme oder die Kontaktverbote zur Unterbindung des Heimwehs.
- Andere aus der Heimerziehung bekannte Gewaltformen wie sexuelle Übergriffe, Arbeitszwang oder religiöse Gewalt lassen sich für die Kinderkurheime St. Peter-Ordings nicht substanziell nachweisen.
- Positive Berichte von Verschickten beinhalten selten umfassende Erinnerungen und prägen den (medialen) Diskurs weniger.

Resultate 2

Die Einordnung der Berichte und Interviews mit Verschickungskindern, Betreuenden und Heimleitungen in bestehende Studien (z.B. zum autobiographischen Gedächtnis) ergab:

- Die berichteten Gedächtnisinhalte sind unterschiedlich detailreich und klar. Sie mischen sich oft mit Interpretationen aus der heutigen Sichtweise (z.B. Erklärungen, warum etwas geschehen ist).

- Die Berichte können nicht belegen, dass es systematische Gewaltanwendungen aus niederen oder ideologischen Beweggründen gab (wie z.B. Sadismus).

Limitationen

- Auswertung über die Zeit hinweg bisher nicht möglich, da Fallzahlen zu klein (z.B. unterscheiden sich die 1970er Jahre von den 1980er Jahren usw.).

- Aktenlage in staatlichen Archiven möglicherweise lückenhaft (Hinweise auf gezielte Aktenbereinigungen ließen sich nicht ermitteln).

- Keine Aussagen zu der deutschlandweiten Situation der Kinderkuren möglich.

Schlussfolgerungen

- Essenszwang führt über seine soziale Komponente zu einem Konflikt mit den Zwingenden, was die negativen Einschätzungen von Betreuer*innen erklären kann, und führt mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Speicherung der Vorgänge im (autobiographischen) Gedächtnis.

- Die Abläufe, pädagogischen Maßnahmen und ihre Umsetzungen in den Verschickungsheimen sind vor dem Hintergrund der jeweiligen zeithistorischen Umstände zu betrachten (Vermeidung von Anachronismen).

- Schwarze Pädagogik oder NS-Ideologie-Einflüsse bleiben für St. Peter-Ording Spekulationen als Erklärungsansatz der Berichte von Verschickungskindern mit negativen Erinnerungen.

- Es gibt einen Einfluss der Medien auf den Diskurs und auf negative Erinnerungsformen.

- Die Diskrepanz zwischen der staatlichen Gesundheitsfürsorge und den Berichten vieler Verschickungskinder lässt nicht den Schluss zu, dass diesen Berichten keinen Glauben geschenkt werden sollte. Vielmehr sind die berichteten Erlebnisse ernst zu nehmen und in ihrer Darstellung zu würdigen.

Quellen- und Datenverzeichnis

Konsultierte Archive und Quellen

1. Landesarchiv Schleswig-Holstein
   (Abt. 320 Landkreise, 510 Landesfinanzamt, 616 Statistisches Landesamt, 761 Sozialministerium, 811 Kultusministerium, 851 Landesjugendamt)
2. Kreisarchiv Nordfriesland
   (Abt. B3 1209, B3 1270, B3 1275, B3 1439, B3 1442, B4 1811, B4 1881, B4 5647, B4 6038)
3. Gemeindearchiv St. Peter-Ording
4. Archivalien des VPK Berlin
5. Stadtarchiv Lemgo

Mehrere tausend Seiten Archivmaterial

Empirische Erhebungen

Primärdaten (interne Erhebung)

- Qualitative Interviews – Audiodateien und Transkriptionen von ehemalig Verschickten / ehemalig Betreuenden / Ortsansässigen

Mehrere Stunden Audiomaterial in über 10 Einzelinterviews

- Quantitative Erhebung – Fragebögen von ehemalig Verschickten / ehemalig Betreuenden / Ortsansässigen

Sekundärdaten (externe Erhebung)

- Quantitative Erhebung / Nexus Institut – Fragebögen von ehemalig Verschickten

Über 460 Datensätze, davon 25 als Primärdaten